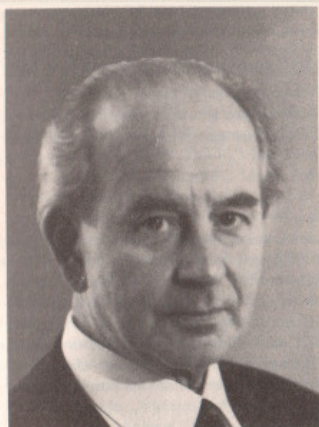


Dr. Hellmuth Lungershausen

(1902 - 1968)



Vita



Hellmuth Lungershausen

Leiter der Abteilung Musik am SWF-Landesstudio Rheinland-Pfalz in Mainz (Programmgestaltung, Redaktion) und setzte sich an dieser Stelle für die Pflege mittelrheinischer Musik ein. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1967 zog er nach Freudenberg im Schwarzwald; er leitete dort ein Kammerorchester und trat auch solistisch hervor.

Lungershausen stand anfangs den Idealen der sich stark entwickelnden musikalischen Jugendbewegung nahe und gehörte dem Kreis um August Halm und seinen Mitarbeitern an, die an die Erneuerung des Menschen durch selbst betriebene Musik glaubten. Nach Beendigung seiner pädagogischen Laufbahn wechselte er zum musikalisch-technischen Beruf über und verstand auch in dieser Stellung sowie in seiner Tätigkeit als Geiger seine musikhistorischen Neigungen fruchtbar einzusetzen. Seine Publikationen behandeln vornehmlich die Geschichte des Violinspiels, musikpädagogische und musikalisch-technische Aufgaben.

1. Schriften: Das Norddeutsche Violinkonzert des 18. Jahrhunderts, mschr. Diss. Berlin 1928 (ein mschr. Exemplar im Besitz der Familie), Teildruck unter dem Titel: Probleme der Übergangszeit von der altklassischen zur klassischen Epoche. Stilkritische Analysen am norddeutschen Violinsolokonzert des 18. Jahrhunderts, Berlin 1928; Zur instrumentalen Kolorierungspraxis des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft 16. Jg. 1934, S. 513-526; Zur Musikerziehung. Dienst an der Musik, in: Kultur und Schallplatte, Mitteilungen der Carl Lindström AG, Kulturabt. Berlin 1. März 1930, und in: Auftakt, Musikblätter 10. Jg. H. 2 1930, S. 58-61; Gedanken zur Musikpflege an einer freien Schulgemeinde, in: Deutsche Tonkünstlerzeitung 27. Jg. Nr. 504/05, H. 15/16, 5.8.1929, S. 600-602; Auswirkungen Halm'scher Gedankengänge in der neuen musikalischen Lehrerbildung, in: Die Singgemeinde, Kassel 7. Jg. 1930/31, S. 84-90; Zur musikalischen Fortbildung des Volksschullehrers, in: Wegweiser für Lehrerfortbildung, hrsg. von O. Karstädt, A.W. Zickfeld-Verlag 1932, S. 279-283; Die musikalischen Aufgaben des Rundfunk-Tonmeisters, zwischen Taktstock und Lautsprecher, in: Das Musikleben 7. Jg. 1954, S. 87-90; Um das 'Play back', in: Neue Zeitschrift für Musik 117. Jg. 1956, S. 269-272. Weitere kleinere Aufsätze in: Die Musik, Pädagogische Werte (Zickfeld), Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte u.a.

2. Ausgabe: Johann Friedrich Reichard, Violin-Konzert in Es-Dur, in: Nagels-Musikarchiv Nr. 181.

LUNGERSHAUSEN, Hellmuth, wurde am 28. April 1902 in Gerstungen bei Eisenach (Thür.) als Sohn des Oberamtsrichters Dr. jur. Arthur Lungershausen geboren; er starb am 7.7.1968 in Mainz an einem Herzschlag. Nach Versetzung des Vaters wohnte er ab 1910 in Weimar, war dann dort Schüler des humanistischen Gymnasiums, daneben besuchte er die staatliche Musikschule. Im Hauptfach betrieb er das Violinspiel. Seine Lehrer waren Edm. Kötscher, Br. Hinze-Reinhold, Rich. Wetz und H. Saal. 1921 setzte er nach der Reifeprüfung am humanistischen Gymnasium das Musikstudium in Weimar fort und immatrikulierte sich zusätzlich an der Universität Jena. Er studierte Kunstgeschichte bei Weber, Ästhetik bei Dinger, Pädagogik bei Rein, Psychologie bei Linke und Philosophie bei Grisebach. Im Wintersemester 1922/23 ging er an die Berliner Hochschule für Musik und belegte Violine bei Gustav Havemann, Klavier bei Siegfried Burgstaller, Musikgeschichte bei Georg Schünemann, Max Seiffert und Johannes Wolf, Instrumentenkunde bei Sachs. Ab 1923 war er auch Student der Universität Berlin und hörte Musikwissenschaft bei Hermann Abert und Wolf, Tonpsychologie und Akustik bei Carl Stumpf und Erich Max von Hornbostel, Musikerziehung bei Schünemann, Philosophie, Pädagogik und Psychologie bei Eduard Spranger und Max Dessoir sowie Kunstgeschichte bei Adolph Goldschmidt, Eduard Hildebrandt und Oskar Fischel. Er stand der Jugendmusikbewegung, und zwar dem Jödekreis, nahe und betätigte sich am Aufbau der ersten Volks- und Jugendmusikschulen. 1927 promovierte er zum Dr. phil. mit einer Dissertation über das Thema "Das Norddeutsche Violinkonzert". Danach wirkte er als Musiklehrer an der Freien Schulgemeinde Wickersdorf (G. Wyneken, Aug. Halm, Peter Suhrkamp, H. Hirschfeld, Feltzer). Nach dem Tode von A. Halm wurde er 1929 in den Vorstand der von Wyneken ins Leben gerufenen August-Halm-Gesellschaft berufen. 1930 erhielt er einen hauptamtlichen Lehrauftrag für Musik an der neugegründeten Pädagogischen Akademie in Halle/Saale. Gleichzeitig war er als Konzertgeiger tätig, war Leiter eines Kammerorchesters und Primarius eines Streichquartetts. 1934 wurde er nach Auflösung der Pädagogischen Akademie in den Ruhestand versetzt. Er wirkte als freier Mitarbeiter am Berliner Rundfunk und war Mitglied der Kammerorchester von Edwin Fischer und Hans von Benda. Im Wintersemester 1934/35 besuchte er die Tonmeisterschule der Reichs Rundfunkgesellschaft in Frankfurt a. M. (Ausbildung in Elektrotechnik, Akustik, Schwingungslehre u.a. bei R. Merten, E. Becker, A. Schneider und H. Rosbaud). 1935 wurde er erster Tonmeister am Reichssender Leipzig, zugleich Geiger für Solo- und Kammermusik sowie Chorleiter, 1940 in Königsberg/Pr. Tonmeister am Rundfunk, Primarius des 'Regimental-Quartetts' und Musikkritiker, 1942 in Riga Tonmeister und Kritiker. 1944 erhielt er die Einberufung zum Heeresdienst. 1945 bis 1948 war er in russischer Kriegsgefangenschaft (Jarzewo, Atkarsk, Saratow). Danach lebte er als freischaffender Künstler in Leipzig und als Leiter einer Variétékapelle, schließlich von 1949-1953 als Tonmeister und Violinist für Kammermusik am Berliner Rundfunk und von 1953-1961 als Tonmeister an der SWF-Zweigstelle Kaiserslautern sowie nebenamtlich als Lehrbeauftragter für Musikerziehung und Kammermusik an der Pädagogischen Hochschule. 1961 wurde er

Quelle:

BEITRÄGE ZUR MITTELRHEINISCHEN MUSIKGESCHICHTE

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte

Nr. 20

Musik und Musiker am Mittelrhein

Ein biographisches, orts- und landesgeschichtliches Nachschlagewerk

Band 1

Edition Schott 6281
© B. Schott's Söhne, Mainz, 1974
Printed in Germany · BSS 43 280
Druck: Hartdruck, Volkach

ISBN 3-7957-1320-X

Titelfoto:
Pressearchiv (Frankfurt 1965/66),
Privatkopie